

ich, wenn ich ernstlich will, so vollbringe ich es. Wozu? Für mich, ja für mich! Bin ich doch oft, gern und viel allein — ich denke — darum will ich mich erinnern. Hörte ich nicht, daß es schlimm sei, zu träumen für ein junges Mädchen — Luftschlösser zu bauen, Phantasien nachzuhängen? O ja, schön ist es, sehr angenehm, man kann sich da so Manches geben, was man im wirklichen Leben nie erhält.

„Ich will mich froh und glücklich träumen“ — sagt Maria Stuart. Aber warum soll ich träumen — zwar möchte ich wohl — ich, die ich so viel besitze? Denken, sagt mein guter, verehrter Vater, denken soll ich, soll mich darin üben, nicht träumen. Wenn ich mich erinnere, so denke ich, ja, wenn ich es aufschreibe, muß ich wieder denken; also ich thue da etwas Gutes, mir vielleicht Nützliches.

Und wie schön, wenn ich mir sage: Ich, Elise, schreibe Memoiren — das klingt ja ganz literarisch; vielleicht werde ich später einmal Schriftstellerin, eine wirkliche — doch nein; man nennt solche Damen Blaustrumpf; ich will nur für mich, für mich allein schreiben; aber Memoiren auf jeden Fall.

Da fange ich mit meinen Pensionsjahren an; sie waren so schön; ach nur zu schnell entflohen! Dieses Leben des Glückes, der reinen ungetrübten Jugendfreude, will ich mir aufschreiben, damit ich nichts davon vergesse, und wenn ich einmal alt bin, es wieder lesen kann — Das wird meine Freude sein!

Aber mein sechszehnter Geburtstag vorher, er ist gewiß schön — herrlich; und heute Abend soll er noch in diesem Büchlein stehen! Heute Abend!

Ja, er war schön, herrlich, dieser Tag, er steht verklärt vor mir, wie ein Engel, der mich einführt in ein neues, fremdes